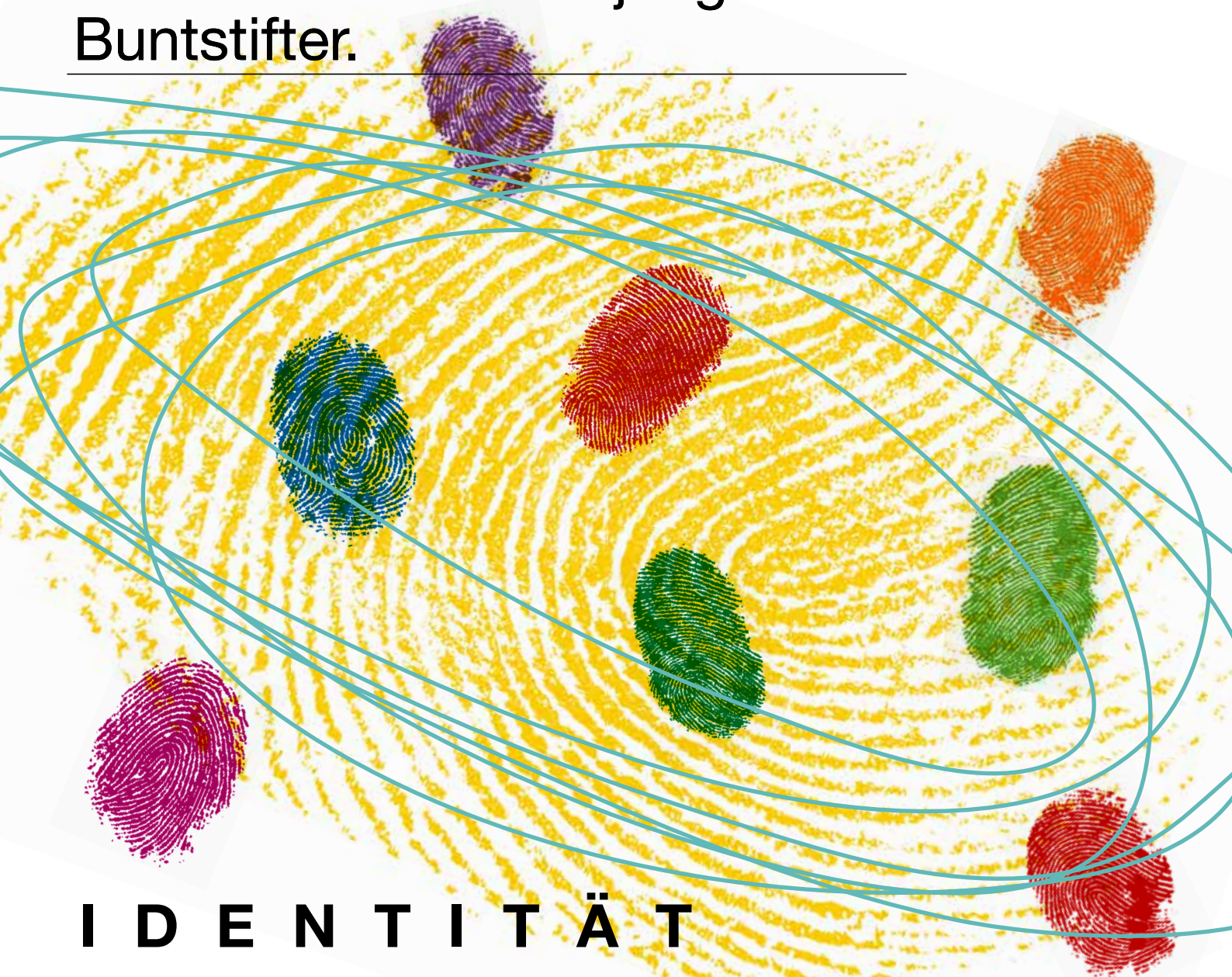


DER ANSTIFTER

Das Themenheft für junge
Buntstifter.



I D E N T I T Ä T

INHALTS- STOFFE

3 VORWORT

4 EINLEITUNG: IDENTITÄT

6 I. IDENTITÄT

- Baukasten „ICH“
- ICH = WIR & WIR = ICH (das WIR-Gefühl)
- ICH ≠ ICH (Stigma, Vorurteil)
- Leit- oder Leid-kultur?

16 II. SELFIES

42 GLOSSAR

44 IMPRESSUM



VORWORT

Ich freue mich so sehr über dieses zweite Anstifter-Themenheft mit dem Titel „Identität“, welches im Rahmen unseres dreijährigen inklusiven Projekts „Die Buntstifter_innen“ veröffentlicht wird.

Warum ist dieses Thema so wichtig für die Kinder- und Jugendarbeit?

Weil sich in dieser Phase die Identität eines Menschen zu entwickeln beginnt, man lernt sich zu orientieren und sich kritisch mit anderen, aber auch mit seiner eigenen Persönlichkeit auseinanderzusetzen. Und dieser Zustand endet nie!

Als Jugendrotkreuzler_innen haben wir so viel Teil an der Entwicklung junger Menschen und es ist unser Auftrag, ihnen dabei zu helfen, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden, ohne Vorurteile, ohne ihre eigene Identität verstecken oder aufgeben zu müssen.

Dieses Themenheft macht wieder einmal deutlich, wie bunt unsere Welt ist. Das macht sie spannend, das macht sie erlebenswert! Es ist so toll, dass sich so viele interessante junge Menschen bereit erklärt haben, uns einen Einblick in ihrer Identität zu gewähren. Danke dafür, denn Ihr zeigt, „normal“ sein ist „anders“ sein, und „anders“ sein ist „normal“ sein.

Eure Uli
(stellvertretende JRK-Bundesleiterin)



WOW! Schon die zweite Ausgabe „Der Anstifter“ ist raus! Dieses Mal widmen wir uns dem Thema Identität. Hmm... Was genau ist das eigentlich? Mein Pass? Mein Äußeres? Mein Umfeld? Meine Freunde? Oder doch mein Charakter?

Fragen über Fragen, die ich oft nicht beantworten konnte – vor allem mir selber nicht.

Wie soll ich die Antwort darauf dann anderen geben?! Denn schnell musste ich feststellen, dass mir die Mehrheitsgesellschaft eine Identität verpasst hat. Aber dazu später mehr ;)

Wir als Young Voice TGD e.V. freuen uns über die Kooperation mit dem Jugendrotkreuz und der Deutschen Gehörlosen Jugend. Obwohl wir so unterschiedliche Verbände sind, haben wir doch einiges gemeinsam, außer der Tatsache, dass wir Jugendverbände sind ;) Die eigene Identität ist etwas, mit dem wir uns alle irgendwie auseinandersetzen. Wir nabeln uns von unseren Eltern bzw. Erziehungsberechtigten ab und wollen selbstständig sein. Damit einher geht dann doch oft die Frage: „Wer bin ich und was ist mir wichtig?“ Diese stellt man sich meistens als Jugendliche_r – jetzt eben und genau darum ist dieses Themenheft auch so wichtig.

Viel Spaß beim Lesen!

Eure Emel
(Bundessprecherin von Young Voice TGD e. V.)





HIER KANNST DU MEHR INFOS BEZIEHEN:



INTERNET



GEBÄRDEN-
SPRACHVIDEO



YOUTUBE




WEITERFÜHRENDE
LITERATUR



LEICHTLESEN





Unsere Welt wird **vielfältiger**. Ständig „plop-pen“ neue Wahlmöglichkeiten und Optionen auf. Im virtuellen wie auch im realen Raum. Diese Wahlmöglichkeiten betreffen auch unsere Identität. Nahezu täglich müssen wir aus der Flut der globalen Bilder, Reize und Informationen um uns herum neu auswählen und entscheiden, wer wir sind oder sein wollen. Aber auch wie wir andere Menschen sehen oder möglicherweise „sehen sollen“.

Das ist nicht immer einfach. Die „schöne bunte Welt“ bietet viele neue Chancen. Aber auch Risiken. Stiftet Verwirrung. Verunsicherung. Auch Verzweiflung.

Wahrscheinlich deshalb ist es heute auch so IN geworden, sich seinem SELBST zu widmen. Über die sozialen Netzwerke in Form von **SELFIES** immer neue Geschichten über sich zu erzählen. Einmal rund um den Globus: Ich in Paris. Ich verliebt. Ich beim Mittagessen. Ich mit neuer Frisur. Jetzt. Vor 10 Minuten. Vor 10 Tagen....



Man hat den Eindruck, im sog. **global village** kümmert sich alle Welt exklusiv um sein Projekt SELBST: Entwirft und verwirft SELBST-Konzepte im taumelnden Tempo.

Aber dieses SELBST - was ist das eigentlich, womit man sich da beschäftigt?

- WER bin ich? Wie bin ich?
- Wer sind die Anderen?
- Wie sind die Anderen?
- Wie sehen mich die Anderen?
- Was denken die Anderen, wie ich sie sehe?
- Wer möchte ich sein?
- Wie möchte ich von den Anderen gesehen werden?

Diese Fragen sind uralte. Aber auch zeitlos modern. Es sind Fragen, die jede_r von uns kennt. Denen sich jede_r mal mehr, mal weniger bewusst stellt. Keine einfachen Fragen - mit denen sich bereits zahlreiche Philosophen, Psychologen, Soziologen, Pädagogen, Neurowissenschaftler etc. auf unterschiedliche Weise beschäftigt haben und fortführend beschäftigen.

Einige ihrer Gedanken werden im **1. theoretischen Teil** dieses Heftes zusammengetragen. Allerdings „querbeet“, ausschnittartig, mit Hinweisen für weiterführende Literatur. Wir wollen euch dazu anregen, SELBST-kritische Denkipulse zu entwickeln.

Denn ein intensives Nachdenken über:

- sich SELBST.
- Das eigene Verhalten gegenüber anderen.
- Den eigenen Kommunikationsstil mit anderen.
- Die eigenen Vorurteile.
- Aber auch möglicherweise die eigenen Vorteile – im Vergleich mit anderen.
- Und die selbst-kritische Frage, ob diese aus dem Blickwinkel der Menschenwürde überhaupt gerechtfertigt sind.

kann Vieles verändern. Und was noch wichtiger ist: **Leid in der Welt verändern.**

Im **2. praktischen Kapitel** schließlich sollen einige junge Menschen, die aktiv am Projekt „Buntstifter“ beteiligt sind, selbst zu Wort kommen. In ihren - mal etwas anderen - Selfies berichten sie von sich, ihren gesellschaftlichen Wahrnehmungen, Erfahrungen und Wünschen.....

Viel Spaß beim Lesen & Nachdenken!

Dein Buntstifter-Team



I. IDENTITÄT

Als das Kind Kind war, war es die Zeit der folgenden Fragen:

Warum bin ich ich und warum nicht du?
Warum bin ich hier und warum nicht dort?
Wann begann die Zeit und wo endet der Raum?
Ist das Leben unter der Sonne nicht bloß ein Traum?
Ist was ich sehe und höre und rieche nicht bloß der Schein

einer Welt vor der Welt? Gibt es tatsächlich das Böse und Leute, die wirklich die Bösen sind? Wie kann es sein, dass ich, der ich bin, bevor ich wurde, nicht war, und dass einmal ich, der ich bin, nicht mehr der ich bin, sein werde?

Auszug aus einem Gedicht
von Peter Handke



Baukasten

„ICH“

Identität ist nichts, was uns angeboren ist. Ein ca. 5 Monate altes Baby, dem man einen Spiegel vorhält, weiß nicht, wer das im Spiegel ist. Den Unterschied zwischen Ich und Du kennt es noch nicht.

Warum ist das so? Babys verfügen noch nicht über die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Alles, was sie über die Welt erfahren, nehmen sie zunächst über rein körperliche Zustände wahr (zum Beispiel über den Zustand Hunger zu haben oder satt zu sein, Nässe, Kälte, Müdigkeit oder Wärme und Berührung zu verspüren).

Diesen Erfahrungen geht ein komplexer **neurologischer Wahrnehmungsvorgang** voraus, der bereits im Mutterleib beginnt. Dabei werden zunächst Sinnesreize (also: Berührungen, Bewegungen, Körperhaltungen, Sehen, Riechen, Schmecken, Tasten und Hören aus der Umwelt) durch die Rezeptoren der Sinnesorgane aufgenommen. Diese Reize werden über das Nervensystem verarbeitet und ins Gehirn weitergeleitet. Dort werden sie organisiert, d.h. identifiziert und eingeordnet. So entstehen aus der Verknüpfung von Gedächtnisinhalten (Erfahrungen/Vorwissen), Gefühlen (Emotionen), Erwartungen, Interessen und spezifischen Kontexten kognitive Einordnungen/Interpretationen.

Unsere „Wirklichkeit“ ist also nicht mehr als ein konstruiertes Bild. Dieses wird durch neue Verknüpfungen im Nervengeflecht bzw. durch neue Erfahrungen zunehmend komplexer.

Mehr Infos zum Thema Wahrnehmung gibt's auf:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Wahrnehmung>

WWW

Das Kind nutzt mit zunehmender Entwicklung des Gehirns und dem Zuwachs an neuronalen Vernetzungen dieses Wissen, um sich immer besser und eigenständiger in der Welt zu orientieren. So entsteht unser ICH - als virtuelles Produkt unserer Gehirntätigkeit.

So wie der Cyberspace ein Produkt des (materiell vorhandenen) Computers ist, ist das ICH ein Produkt des (materiell vorhandenen) Gehirns.



Vgl. Methodenbaustein zum Thema „Globalisierung und Identität“ vom teamGLOBAL der Bundeszentrale für politische Bildung. Zu finden auf:
<http://www.bpb.de/veranstaltungen/netzwerke/teamglobal/67631/warm-up-wer-bin-ich>

WWW

Der Wahrnehmungsvorgang jedes Menschen verläuft anders. Er ist maßgeblich geprägt durch spezifische körperliche Voraussetzungen. Diese sind unterschiedlich genetisch in uns angelegt und werden individuell durch Umweltbedingungen geprägt. Aus anfänglichen allgemeinen senso-motorischen Fertigkeiten entwickeln sich zunehmend spezifizierte Fähigkeiten. Eine davon ist auch die Fähigkeit zur Selbstreflexion und damit auch die zur Persönlichkeitsentwicklung.



Sensorische Wahrnehmungen sind körperlich verankert. Ihre Interpretationen sind kulturell unterschiedlich.

Dabei ist das, was man umgangssprachlich als „Persönlichkeit“ oder „Charakter“ bezeichnet nicht unbedingt unveränderlich in uns angelegt.

Unsere sog. Persönlichkeit kann auf vielfältige Weise verändert werden oder verändert sich „quasi“ von selbst durch das „Mehr“ an Erfahrungen, die wir z.B. mit zunehmendem Alter machen oder auch zulassen.



Bis vor kurzem herrschte in der Persönlichkeitspsychologie noch die Vorstellung vor, dass der Charakter eines Menschen mit ca. 30 Jahren weitgehend ausgebildet ist. Gegenläufig zeigen Studien von heute jedoch, dass sich die Persönlichkeit ein Leben lang verändern kann.

So nehmen z.B. in allen Kulturen mit zunehmenden Alter Eigenschaften wie Zuverlässigkeit, Umgänglichkeit oder emotionale Stabilität in der Regel zu.

Literatur: Prof. Dr. Eva Jaeggi: „Wer bin ich? Frag doch die anderen.“ (Hans-Huber Verlag)

So können auch Erwachsene noch ihre Wahrnehmungen, bzw. ihren Blick auf die Welt und sich SELBST verändern, z.B. durch

→ die gezielte Steuerung ihrer Aufmerksamkeit



→ Wahrnehmungsstrategien



→ das Zulassen neuer Erfahrungen, z.B. indem man bewusst in verschiedene Lebenswelten eintaucht oder sich auf neue Erfahrungen einlässt. Dadurch können Menschen neue Verhaltensmuster kennen lernen, die ihr eigenes Handeln bereichern.

ACTION





„Was ist nötig, um die Dinge auf eine neue Art und Weise zu sehen?  Man braucht keine Kraft, man muss nicht irgendwie nützlich sein, man braucht kein Selbstvertrauen, keine Willenskraft, keine Anstrengung. Man braucht nur den guten Willen, das Ungewöhnliche zu sehen; den guten Willen etwas Neues zu sehen.“

Anthony de Mello



ICH = WIR & WIR = ICH (das WIR-Gefühl)



Wahrnehmungen werden auch in starkem Maße von den **sozialen Erfahrungen**, die wir im Lauf unseres Lebens machen, geprägt. Außerdem spielen **Bewertungen und Kategorisierungen**, die wir diesen Erfahrungen zuschreiben, eine bedeutende Rolle.

Wenn wir eine soziale Erfahrung als „gut“ einstufen, dann deshalb, weil sie in uns ein „ganzheitlich gutes“ Gefühl ausgelöst hat. So verbindet z.B. ein Baby, das gestillt wird, die körperliche Erfahrung satt und zufrieden zu sein durch die (Brust der) Mutter mit einem guten Gefühl zur Mutter (=Bindung).

Ebenso ist klar, dass wir „dazugehören“, bzw. konform zu sein als ein „gutes“ Gefühl bewerten.

Dies belegt folgendes Experiment mit Kleinkindern:



Verschiedene Vergleichsexperimente mit Kleinkindern und Menschenaffen führten zu dem Ergebnis, dass schon zweijährige Kleinkinder ihr Verhalten sehr rasch an das Verhalten anderer anpassen und eigene Vorlieben aufgeben, wenn sie merken, dass Andere anders handeln. Die Forscher vermuten, dass die Bereitschaft zur Konformität bei Menschen - im Vergleich zu Menschenaffen - schon sehr früh sehr stark ausgeprägt ist.

Konformität grenzt verschiedene Gruppen voneinander ab und hilft ihre Aktivitäten zu koordinieren.

Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie

(Entsprechender Artikel abgedruckt im Fachmagazin „Psychological Science“ 10/2014)

Konform zu sein, dazugehören, bedeutet, dass man sich an das „gleich Gedachte“ anpasst, in Übereinstimmung mit den „Anderen“ fühlt, denkt, wie sie aussieht etc. Ein WIR-Gefühl zu entwickeln heißt, man nimmt die **Rollenormen** „gleich gedachter Gruppen“ (sog. Eigengruppen) an und grenzt sich von denen „ungleich gedachter Gruppen“ (sog. Fremdgruppen) ab.

Mit einem WIR-Gefühl übernimmt man Merkmale der Eigengruppe, der man sich zugehörig fühlt, als eigene Wesensmerkmale. Dadurch bildet man zeitgleich auch persönliche Merkmale aus. Dieser Zusammenhang verdeutlicht die lateinische Sprachwurzel



des Begriffs Identität: „Idem“ = derselbe, dasselbe.

Das WIR-Gefühl ist psychologisch hilfreich und soziologisch (und politisch) praktisch.

Es gibt uns psychologisch Halt, Orientierung und Sicherheit in uns selbst und innerhalb unserer Eigengruppe.

Denn indem wir uns mit etwas (einer Familie, einem Verband, einer Marke, Religion etc...) identifizieren:

- entwickeln wir ein so genanntes Selbst-Konzept und damit auch die Möglichkeit zur Weiterentwicklung unseres SELBST.
- positionieren wir unseren sozialen Status in der Gesellschaft.
- profitieren wir in der Regel vom Schutz unserer Eigengruppe. Als Mitglied der Eigengruppe genießt man – im Vergleich zu den Mitgliedern einer Fremdgruppe – zahlreiche Privilegien. Man wird per se als „dazugehörig“ wahrgenommen, erscheint durchschnittlich sympathischer und wird als Mensch differenzierter angesehen als ein Mensch, den man einer Fremdgruppe zuordnet.

Rollennormen sind also auch soziologisch praktisch. Sie existieren in allen sozialen Gruppierungen und Gesellschaften. Überall und zu jeder Zeit. Sie sind von den meisten Gesellschaftsmitgliedern durch und über die gemeinsame Sprache bzw. Kommunikation akzeptiert.



**Ein Beispiel:
die sog. „Gehörlosengemeinschaft“**

Um als Mitglied der sog. „Gehörlosengemeinschaft“ definiert werden zu können, reicht es nicht aus, „nur“ gehörlos zu sein. Dazu müssen vielmehr bestimmte soziale und kulturelle Bedingungen erfüllt werden, die in engem Zusammenhang mit der Gemeinschaftseigenen Sprache stehen: der Deutschen Gebärdensprache. Die Gebärdensprache stellt das zentrale Bindeglied für alle Gehörlosengemeinschaften weltweit dar. Sie verbindet durch gefühlte Zugehörigkeit und Gleichheit.

Wer mehr wissen will über die Kultur der Gehörlosen. Wir empfehlen:

Uhlig, Anne G.: Ethnographie der Gehörlosen. Kultur – Kommunikation – Gemeinschaft, Bielefeld 2012

Rollennormen machen das Handeln und Reagieren zwischen Menschen in einem gewissen Maße **vorhersagbar und dadurch kontrollierbar**. Das ist funktional nützlich für Gesellschaften. So halten Rollennormen Gesellschaften gruppenpsychologisch zusammen.

Sie prägen die **kulturellen Grundlagen** einer Gesellschaft und stiften ihre gemeinsame **kollektive Identität**. Auf der Basis dieser gemeinsamen Werte entstanden - so z.B. in der europäischen Geschichte - politische Ordnungssysteme.

Sie sind von grundlegender Bedeutung für die Entstehung und die Kontinuität unserer modernen Nationalstaaten.



Das Denken in kollektiven Identitäten bzw. „nationalen Einseitigkeiten“ prägt bis heute noch die Politik der EU-Mitgliedsstaaten und deren (z.B. in Bezug auf Flüchtlingsfragen) erkennbare „Abschottung“ gegenüber anderen Staaten oder politischen Fremdgruppen.



ICH ≠ ICH (Stigma, Vorurteil)

“Identity is more than just what we think of ourselves – it is also what others see in us.”
Gary Younge, britischer Autor und Journalist
(The Guardian)

Identität ist mehr, als das, was wir glauben oder wünschen zu sein. Das ICH wird immer auch bestimmt von den Bewertungen, die „Andere“ uns zuschreiben.

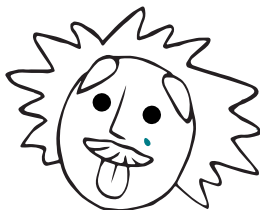
Dabei ist es erst mal egal, ob diese „Anderen“ Mitglieder der Eigen- oder einer Fremdgruppe sind. Vorurteile gibt es auch innerhalb von Eigengruppen. Sie richten sich gegen eine Person oder Gruppe(n) und enthalten Wertungen, die positiv, aber auch negativ sein können. Vorurteile benennen Vorstellungen, die mit der Realität meist nichts zu tun haben.

Vorurteile sind nützlich, weil sie die Vielschichtigkeit eines Menschen auf eine vereinfachende, verallgemeinernde „Größe“ reduzieren. Sie erleichtern damit den Umgang und die Kommunikation mit anderen Menschen.

Vorurteile sind nicht in Stein gemeißelt. Sie verändern sich mit dem Wissensstand und der Moral von Gesellschaften in verschiedenen Epochen und Kulturkreisen.

Und dennoch: auch in scheinbar „aufgeklärten“ Kulturen mit hohem Bildungsstand sind Vorurteile verdammt schwer aufzugeben.

„Es ist schwieriger ein Vorurteil zu zerstören, als ein Atom.“
Albert Einstein



Vorurteile haben auch eine wichtige **psychische Funktion**. Sie können uns z.B. bei der Lösung eigener emotionaler Konflikte und der Bewältigung von Ohnmachtsgefühlen helfen.



Nachzulesen, sowie mehr Infos zum Thema Vorurteile im Themenheft: Vorurteile. Informationen zur politischen Bildung (271) der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, 2009.

In einem negativen Sinn können Vorurteile „hilfreich“ für Menschen sein, die nie oder kaum gelernt haben, Konflikte rational zu lösen und Frustrationen bis zu einem gewissen Grad auszuhalten. Deutlicher und schärfer zeigen sich Vorurteile, wenn sie sich in gebündelter Form seitens mehrerer Mitglieder einer Eigengruppe gegen Fremdgruppen richten. Vor allem wenn die Fremdgruppe eine gesellschaftliche **Minderheit** darstellt, sich die Wahrnehmung einer Person oder Gruppe auf **vermeintliche Unterschiede** fokussiert und diese **ÜBER**-bewertet.

Dies hat fatale Folgen für die Betroffenen: Sie werden in ihrer Identität verzerrt und weniger sympathisch wahrgenommen.

„Ich bin nicht, was ich bin.“
William Shakespeare

Auf diese Weise werden Einzelpersonen/ Gruppen - völlig unverschuldet - mit schwerwiegenden **Identitätskonflikten** konfrontiert.

Die psychologische Folge kann eine **Störung der Identitätsentwicklung** sein. Denn das



Gefühl, nicht dazuzugehören, tut weh und wirkt sich schwächend auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit oder das Selbstbewusstsein aus.

Denn wir spielen unsere Rollen nicht nur, wir verinnerlichen auch die uns zugewiesenen Rollen. Menschen sind nicht einfach sie selbst, sondern auch so, wie sie denken, dass sie sein sollten.

Diesen sog. „**stereotype bias**“-Effekt (Verzerrung durch Stereotype) haben Psychologen mehrfach in Studien nachgewiesen.

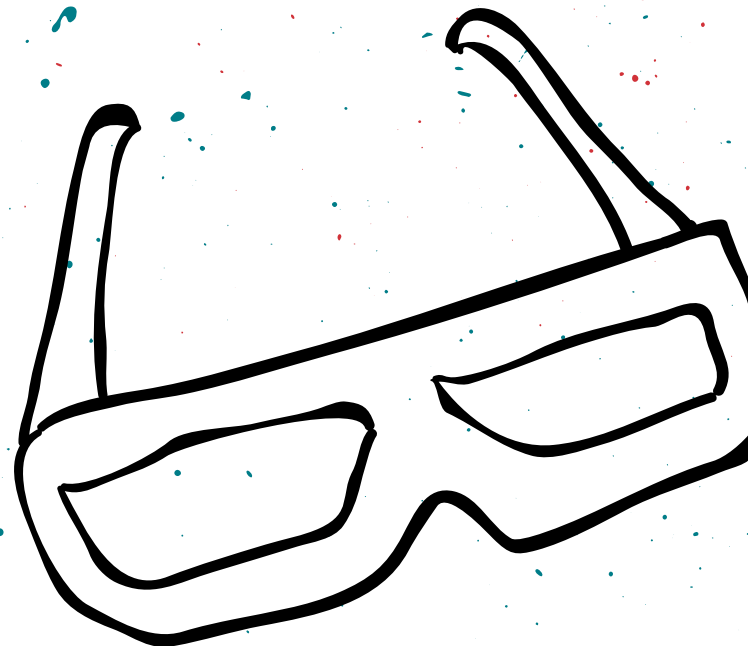
Hier ein Beispiel:
Wenn Mädchen vor Mathematiktests daran erinnert werden, dass sie weiblich sind, dann schneiden sie signifikant schlechter ab.

Dagegen hilft: Eigene Vorurteile erkennen und sich, sein Denken und Verhalten selbst-kritisch auf universale Werte wie Rationalität, Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu prüfen.

Dazu hilft: abweichende Perspektiven anderer mit einzubeziehen. Offen dafür sein, sich zu begegnen, sich aufeinander einzulassen, zuzuhören und wechselseitig Informationen auszutauschen.

Das ist nicht immer einfach. Denn **wir hängen ja so schön an unseren Vorurteilen und diese loszulassen ist oftmals schmerzhaft.**

Vorurteile aufgeben, bedeutet die eigene **Ignoranz** und **Arroganz** aufgeben. Sowie eigene **Privilegien**, die man bislang nicht hinterfragt hat, kritisch in Frage zu stellen.



Leitkultur oder Leidkultur?



Vorurteile entstehen im Alltag meist nicht durch persönliche Erfahrungen oder Konflikte mit anderen, sondern werden meistens **kulturell übernommen** (zum Beispiel durch den elterlichen Erziehungsstil, Freunde oder Verwandte, aber auch über gesellschaftliche Institutionen wie Kindergärten, Schulen oder Verbände, kulturelle Einrichtungen, Filme, Bücher, öffentliche Plakatwände etc...).

Ein Beispiel:

Über Generationen vermittelten deutsche Kinderlieder, -spiele und -geschichten rassistische Inhalte. So z.B. das Kinderlied „Zehn kleine Negerlein“, das Kinderspiel „Wer hat Angst vor'm Schwarzen Mann“, die „Geschichte von dem schwarzen Buben“ im deutschen Kinderbuchklassiker „Struwwelpeter“ von Heinrich Hoffmann. Auch heute noch existierende Kinderbücher (z.B. die Kinderbücher Jim Knopf oder Pippi Langstrumpf) enthalten das **N-Wort**.

Einen besonders wichtigen Einfluss auf die Gesellschaft haben **Massenmedien** wie **Fernsehen** und **Social Media**. Sie sind das zentrale identitätsstiftende Bezugssystem und prägen unsere - auf eine Mehrheit - ausgerichtete „Leitkultur“ maßgeblich (Social Reality).

Als Meinungsmacher **schüren** und **rechtfertigen** sie gleichzeitig **diskriminierende Vorurteile**.

Das passiert z.B. durch:

- eine **einseitige, verkürzte, populistische oder vereinfachte Darstellung von Menschen**.

- die Reduzierung auf effekthascherisch **verkürzte Kernaussagen**, die **Emotionen wecken und Klischees bestärken** (z.B. Boulevardschlagzeilen).

- die Verwendung bestimmter
 - **Klischee-bestärkender Bilder** (z.B. die „unterdrückte Ausländerfrau“ mit Kopftuch)
 - **Sprachbilder/Metaphern** (z.B. die Frau, die „an den Rollstuhl gefesselt“ ist)
 - **zweifelhafte Begriffskategorien** (z.B. „Rasse“), **Floskeln oder Wort-schöpfungen** (z.B. „Scheinasylanten“, „Ausländerkriminalität“).



Medien entscheiden vielfach darüber, ob Bilder im Kopf negativ oder positiv besetzt sind. Sie produzieren ein generalisiertes **öffentliches Bild**.

Dieses kann – je nach Blickpunkt – **identitäts-**, bzw. **leit-stiftend**, aber eben auch **leid-stiftend** für viele Menschen sein.

Der kritische Umgang mit Medien erfordert Wissen um die Mechanismen und Subjektivität der Berichterstattung:

- Informationen sind immer gefiltert und nie wertfrei
- Aktualität ist oberstes Gebot
- Negativereignisse stehen generell im Mittelpunkt (Krisen, Kriminalität, Unfälle, Kriege etc...) und werden bevorzugt vom Publikum konsumiert
- positive oder auch „normale“ Erscheinungen werden kaum thematisiert, es sei denn sie haben Aktualitätswert



„Die Freiheit, über unsere Loyalitäten und die Rangfolge der Gruppen, denen wir angehören, selbst zu entscheiden, ist eine besonders wichtige Freiheit, die anzuerkennen, zu schätzen und zu verteidigen wir allen Grund haben.“
Amartya Sen in seinem Plädoyer für Vielfalt statt Schubladendenken: Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt, München 2010

Hier ein paar Linktipps für
„Leid-kultur“-kritische
websites:

WWW

www.leidmedien.de

Leidmedien.de“ ist eine Internetseite für Journalistinnen und Journalisten, die über Menschen mit Behinderungen berichten wollen. Sie enthält **Tipps für eine Berichterstattung aus einer anderen Perspektive und ohne Klischees**. Aus der Sicht von behinderten und nicht behinderten Medienschaffenden.

Leidmedien ist ein Projekt der SOZIALHELDEN in Kooperation mit der Aktion Mensch. Die Gründungsförderung erfolgte durch die Robert Bosch Stiftung.

www.vielundmehr.de/ueber-viel-und-mehr/

WWW

VIEL & MEHR e. V. ist ein Berliner Verein mit dem Ziel der Förderung von Vielfalt und Mehrsprachigkeit in illustrierten Büchern. Der Verein entwickelt und veröffentlicht Bilderbuchkonzepte, die die vorhandene Diversität von Lebensrealitäten gleichberechtigt und unabhängig von ethnischer wie sozialer Herkunft, von Geschlecht oder Alter sowie von individuellen Fähigkeiten zeigen, ohne sie in den Vordergrund zu stellen.

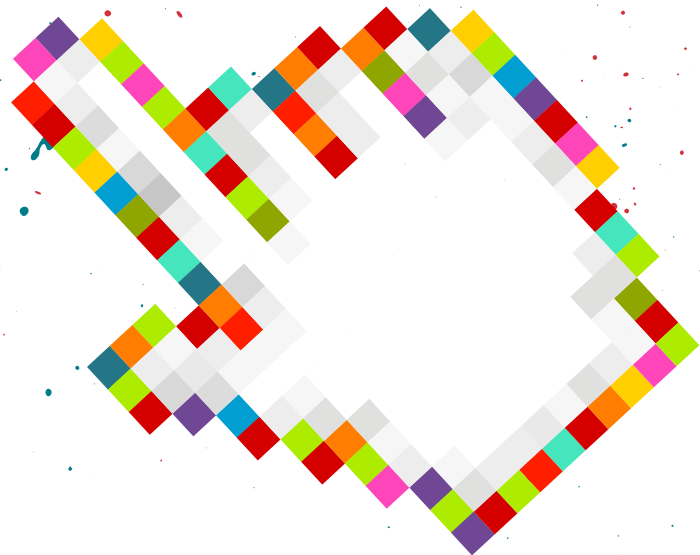
www.derbraunemob.de

WWW

Der braune mob e.V. ist Deutschlands erste Schwarze media-watch-Organisation, gegründet von professionell Medienschaffenden, Künstler_innen, Aktivist_innen und Jurist_innen, die eine diskriminierungsfreie deutsche Medienöffentlichkeit erreichen wollten. Derbraunemob.de **betreibt kritische Medienanalyse, informiert und klärt über den alltäglichen Rassismus in Deutschland auf.**

Zum Thema Rassismus gibt es auch die **Broschüre „Von Trommlern und Helfern“** des BER (Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag). Sie enthält Beiträge zur Sprache, Geschichte, Bildern etc. für eine nicht-rassistische Bildungs- und Projektarbeit - inklusive einer Checkliste als praxisorientiertem Anhang sowie einer Übersicht zu weiterführender Literatur.

Bezug über:
http://ber-ev.de/download/BER/09-infopool/checklisten-rassismen_ber.pdf



II. SELFIES



HANDY ZÜCKEN – AB- DRÜCKEN – HOCHLADEN!

"URTEILE NICHT, BEVOR DU
NICHT IN MEINEN MOKASSINS
EINE MEILE LANG GEGANGEN
BIST."

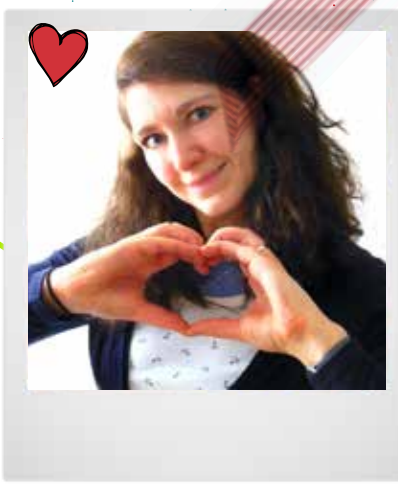
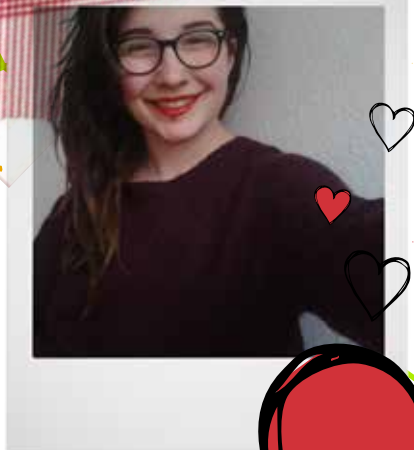
INDIANISCHES SPRICHWORT

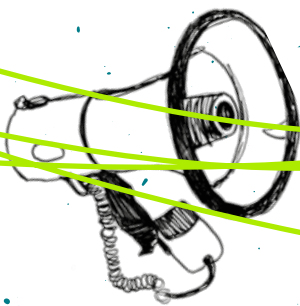


Selfies sind heutzutage aus den Social Media bekannt. Diese Selbstportraits aus Armeslänge sollen der Welt zeigen, wie eine Person sich selbst sieht, bzw. von der Welt wahrgenommen werden möchte.

Unsere Selfies sind Selbstportraits von jungen Menschen, die sich als Buntstifter_innen engagieren. Sie erzählen von sich und ihren Erfahrungen und Wünschen und stellen ihre Wahrnehmung innerhalb der Gesellschaft dar. Die Texte sind in der Originalversion der Verfasser_innen abgedruckt.







Mit welchen Vorurteilen musst du kämpfen?

Ihhh, die isst nur Tofu und Körner... Die will eh nur alle missionieren, jetzt dürfen wir kein Fleisch mehr in ihrer Gegenwart essen. Die hält sich für was Besseres, als würde nur sie die Welt verbessern können.

Was ist wichtig für dein Leben?

Für mein Leben sind Glück und Gesundheit wichtig. Gesundheit weil ich davon net so arg viel hab und Glück, damit man das mit der nicht so perfekten Gesundheit vergisst.

Was wünschst du dir von der Gesellschaft?

Mehr Toleranz!!! Ich wünsche mir, dass man mich mit meinem Lebensweg akzeptiert.

Was glaubst du: bist du in der Gesellschaft anders?

Nein, ich denke nicht. Warum sollte ich was Besonderes sein?

Was ist das Besondere an Dir?/ Deiner Situation?

Keine Ahnung! Ich bin nicht besonders...

Was kannst du besonders gut?

Weiß nicht, ich verbringe gern Zeit mit Kindern und Kreativität...

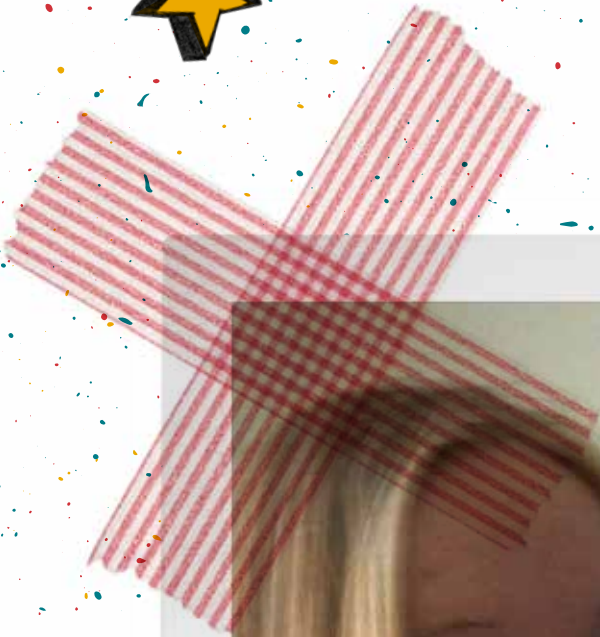
Wie möchtest du von der Gesellschaft wahrgenommen werden?

... als kämpferische Frohnatur.

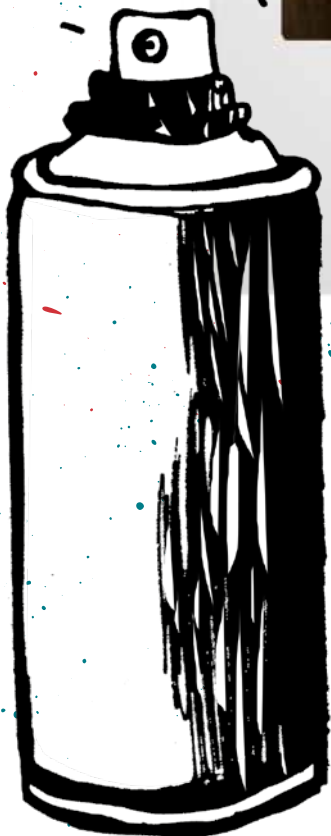
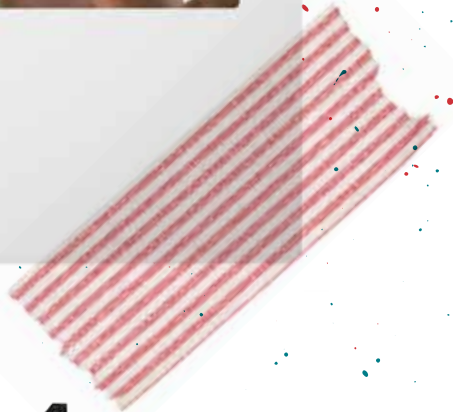
POW

Was sollten andere sonst noch über dich wissen?

Ich esse keine Tiere!



INA



Ich bin gehörlos geboren. Kommunikation verstehe ich durch's Lippenlesen; habe aber auch ein Hörgerät. Beim Antworten bin ich zweisprachig: ich kann Lautsprache sprechen, aber beherrsche auch die Gebärdensprache. Das ist praktisch – und eigentlich ein Vor-teil. In der Realität wird daraus aber leider oft ein Vor-urteil.

Im praktischen Alltag begegnet mir leider öfters das Vorurteil: „Du kannst nicht kommunizieren“. Oder: „du kannst nicht organisieren“. Oft höre ich auch Kommentare wie: „Oh, du sprichst aber gut...“ oder „du sprichst ja eigentlich **normal**...“.

Aber was ist denn nur dieses verflixte normal? Auf jeden Fall etwas Abstraktes, das gar nicht existiert. Und mehr noch: eine Barriere, die mich leider immer wieder in die Position zwingt, im beruflichen Kontext „200 Prozent zu bringen“. Und dabei möchte ich doch nur so, wie ich bin, ganz selbstverständlich als normal wahrgenommen werden.

Deshalb ist es mir so wichtig, Kindern und Jugendlichen, die benachteiligt werden, etwas von meinem Sportsgeist und der damit verbundenen Lebensphilosophie weitergeben zu können.

Ich bin leidenschaftlicher Extremsportler, (Parkour, Bouldern, Ski, Snowboarden etc) und angehender Coach für Parkour.



Parkour bezeichnet einen Fortbewegungsstil, dessen Ziel es ist, nur mit den Fähigkeiten des eigenen Körpers möglichst effizient von Punkt A zu Punkt B zu gelangen. Der Parkourläufer (Traceur) bahnt sich seinen eigenen Weg durch den urbanen oder natürlichen Raum, ohne Rücksicht auf architektonische oder kulturelle Vorgaben.

Er versucht, sich in den Weg stellende Hindernisse wie z.B. Mauern durch Kombination verschiedener Bewegungen so effizient wie möglich zu überwinden. Dabei stehen der Bewegungsfluss und die -kontrolle im Vordergrund.

Parkour bedeutet für mich, meine Umwelt in einer neuen Art und Weise zu betrachten. Er hilft mir dabei, meine eigenen, durch Körper und Umwelt gesetzten Grenzen zu erkennen und zu überwinden. Dabei geht es beim Parkour nicht um Wettkampf oder darum, andere mit seinem Können beeindrucken zu wollen, indem man bestimmte Risiken eingeht. Die Philosophie von Parkour ist es vielmehr, Risiken abzuschätzen und Gefahren vermeiden zu lernen.

Ich war zusammen mit Lawrence Oduro-Sarpong auch Referent bei der Buntstifter- Schulung. „**Diversity-Kompetenz**“ ist für mich die Voraussetzung überhaupt für eine inklusive, barrierefreie Gesellschaft, in der jeder Mensch mit seinen individuellen Merkmalen die gleiche Chance zur Teilhabe hat.

In diesem Rahmen möglichst viel zu erreichen – das ist wichtig für mein Leben. Und dafür bringe ich genau die Stärken mit, die man braucht, um Diversity weiterzutragen: Flexibilität, Spontaneität/Anpassungsfähigkeit und diplomatische Direktheit.



POW



JANIS

* Gebärde für: Parkour



Beim Buntstifterkongress 2014 ging es um das Thema Abschaffung von Barrieren und das Abschaffen von Diskriminierungen gegenüber Behinderten und Migranten. Ein wichtiger Schritt zu einer vielfältigen Gesellschaft. **Deshalb sind wir Buntstifter- dafür setzen wir uns ein.**

Auch als gleichgeschlechtliches Paar haben wir oft mit Barrieren und Vorurteilen zu kämpfen.

Dies ist unsere Geschichte.

Manchmal ist es immer noch schwer, „Hand in Hand“ durch die Stadt zu laufen. Unter anderem ist dies durch eine Situation gekommen, als wir Spazieren gingen und uns eine Gruppe von Mitmenschen mit Migrationshintergrund „angepöbeln“ haben und uns Schläge angedroht haben. Bis heute fragen wir uns ... **Warum ?**

Aus Angst trennen sich heute unsere Hände oft, wenn wir an größeren, wohl möglich „pöbelnden“ Gruppen vorbeigehen.

Ein zweites Beispiel war ein Discobesuch. Seit drei Jahren gehen wir zusammen zum Tanzen in eine Diskothek in Hameln. Mittlerweile kennen wir das Personal und viele Gäste sowie DJ's und Sicherheitspersonal. Eines Abends, als wir unsere Discofox-Runde beendeten, haben wir uns gewundert, warum so viele Türsteher um die Tanzfläche herum standen. Als wir uns zu unserem Platz begaben, berichtete man uns, dass eine Gruppe junger Männer uns verprügeln wollte. Bevor die Situation soweit kommen konnte, entschärften die Türsteher und einige andere Gäste die Situation und haben so über uns „gewacht“, so dass wir gar nichts mitbekommen haben – gruselig, oder? Die Bande musste das Lokal schließlich verlassen. Auch hier stellen wir uns bis heute die Frage ... **Warum ?**

Eigentlich lieben wir doch nur- sind deshalb nicht anders !

Aufgrund von Liebe leiden zu müssen darf nicht sein. Aufgrund von Sexualität diskriminiert zu werden, gehört verboten. Wir lieben und tun damit niemandem weh – sind kein Abschaum, keine Seuche. Jeder Mensch hat das Recht auf Meinungsfreiheit und das ist ganz klar und gut so! Wenn

jemand eine Liebe zwischen zwei Männern oder zwei Frauen nicht gut heißen kann oder will, ist das seine persönliche Entscheidung. Jedoch sollte er akzeptieren und jeden lieben lassen, wen er will.

Andererseits wollen wir den Menschen danken, die für uns Flagge zeigen, sich stark machen und uns in Schutz nehmen. Nicht oft kam es vor, dass fremde Menschen, die wir gar nicht kennen, sich für uns einsetzten. Doch diesen Menschen möchten wir für Unterstützung und Hilfe Danke sagen.

Wir sind Buntstifter, um genau solche Themen, Themen wie Vielfalt, Akzeptanz und **Barrierefreiheit** in die Gesellschaft zu tragen.

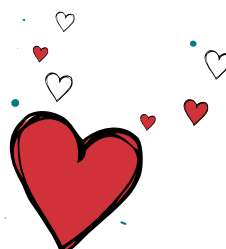


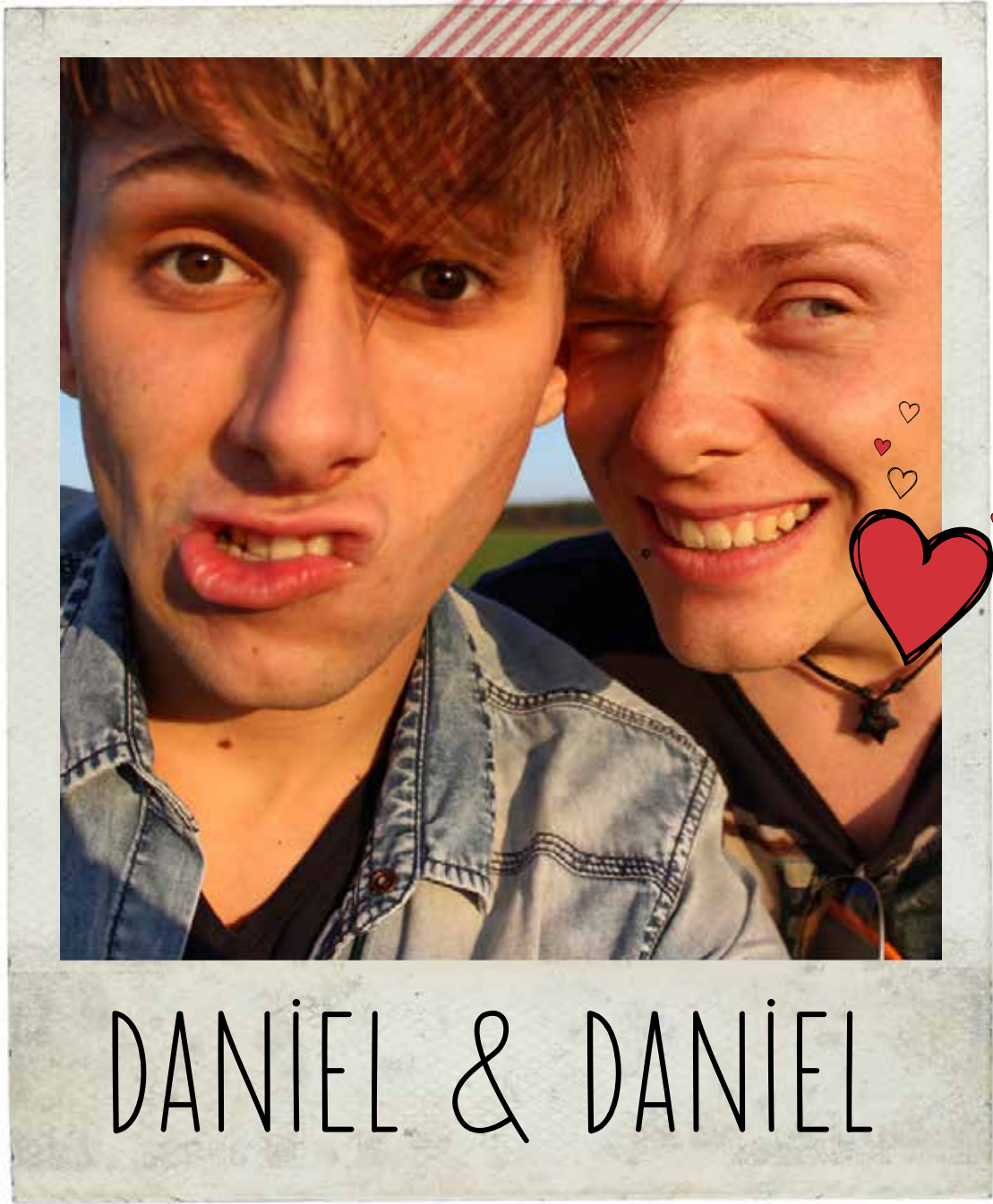
Wir sind Buntstifter und wünschen uns für die Zukunft mehr **Gleichstellung** und Akzeptanz für gleichgeschlechtliche Paare – in allen Gesellschaften, Kulturen und vor dem Gesetz.

UNSERE LIEBLINGSSTELLUNG ? GLEICHSTELLUNG !

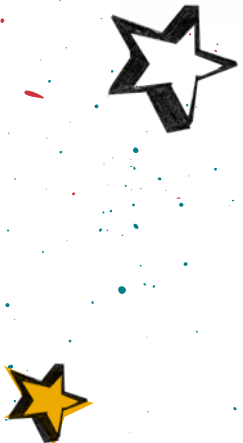
#samelove=samerights #Gleichstellung
#Buntstifter #Jugendrotkreuz #TGD #DGJ
#stophomophobia #Vielfalt #Akzeptanz
#Inklusion #Jugendarbeit

in memoriam: In 77 Ländern auf der Welt ist es verboten zu lieben wen man will. Schwule und Lesben werden verfolgt, gehetzt und bestraft. In 7 der Länder wird diese Liebe mit dem Tod bestraft.





DANIEL & DANIEL





KATHARINA



Wer bin ich?

Ich bin 22 Jahre alt, Studentin, spiele gerne Schach, bin gern draußen unterwegs und spiele Fußball im E-Rollstuhl, leite eine Selbsthilfegruppe und und und.... Eigentlich alles **relativ normal**. Leider werde ich oft auf ein Merkmal reduziert, den Rollstuhl, die Behinderung. Klar, manchmal ist das auch gut so. Wenn in der Straßenbahn die Frage ist, wo die junge Frau im Rollstuhl aussteigen möchte. Ich habe nun mal keine grünen Haare oder einen Hund bei mir, welches mich charakterisieren könnte. (Falsch wäre übrigens, wenn man mich mit dem Rollstuhl gleich setzt: „Wo will der Rollstuhl aussteigen?“)

Doch wenn es um meine Persönlichkeit, mein Tun und Lassen geht, dann spielt der Rollstuhl selten eine Rolle. Beim Studium sitze ich genauso in der Vorlesung, muss mich durch Skripte kämpfen und hoffe, dass die nächste Klausur gut wird. Einen Behinderten-Bonus will ich hier nicht, außer ich benötige ihn wirklich, um dieselben Chancen zu haben. Immer noch wird von vielen vermutet, dass eine körperliche Einschränkung auch eine geistige Einschränkung bringt. Viele sprechen zuerst meine Assistentin an und reden über mich. Dabei weiß meine Assistentin oft gar nicht, wo ich aussteigen möchte.

Natürlich bin ich offen für Fragen zu mir und zu meiner Behinderung. Wichtig ist mir dabei, dass ich in diesem Moment auf einer Ebene mit meinem Gegenüber bin. Nur durch Fragen kann man lernen!

Mein Ziel ist es, dass ich ganz normal wahrgenommen werde und an allem teilhaben kann.

Dass ich dabei ein Merkmal habe, welches deutlich sichtbar ist, ist nun mal so.

Vielleicht sollte ich mir doch die Haare grün färben und einen Hund bei mir führen, dann ist das mein auffälligstes Merkmal?

? =


POW





JENNY & MILENA





Ich bin **Mama** einer gehörlosen, kleinwüchsigen Tochter, auf die ich **wahnsinnig stolz** bin!

Doch Vorurteile von den anderen gibt es leider viele, zum Beispiel viele Gaffer („Oh, hat die einen kleinen Kopf“, „wie kann die Mutter mit so einem kleinen Kind um die Uhrzeit noch einkaufen gehen“- 18:30 Uhr, Milena war schon 8 Monate alt)!!

Milena, so heißt meine Tochter, ist ein extremes Frühchen, sie kam mit 320 Gramm auf die Welt und war so Deutschlands kleinstes Baby. Heute ist Milena 9 Jahre alt und wiegt knapp 11 Kilogramm.



Auch heute noch, wenn ich mit ihr auf den Spielplatz gehen möchte, drehen sich plötzlich alle Köpfe in unsere Richtung und es wird geglotzt und getuschelt! Das ist oft so schlimm, dass Milena nicht mehr weitergehen will, lieber umdreht, um woanders hin zu laufen! Diese Momente tun mir als Mutter **brutal weh**. Das ist wie ein Stich ins Herz! Die Unsicherheit der anderen Menschen ist für mich nicht nachvollziehbar.

Auch solche Dinge, wie „dieses Kind braucht das nicht...“ sind für mich Sätze, die mich wütend machen. So sollte Milena zum Beispiel im frühen Alter keine Gebärdensprache lernen.“ Diese Sprache braucht man nicht und kann eh keiner verstehen.“

Es gibt aber auch andere Menschen, die mich ansprechen und fragen; die haben kein Problem damit und haben auch Verständnis!

Milena ist mir wichtig: dass es ihr gut geht und sie sich so entfalten kann, wie sie es braucht, kann und möchte. Und natürlich ist mir noch wichtig, dass ich und mein Mann so akzeptiert werden, wie wir sind - mit unserer Tochter!

Von der Gesellschaft wünsche ich mir mehr Offenheit, mehr Akzeptanz und auch mehr Verständnis. Jeder Mensch sollte so akzeptiert und angenommen werden, wie er ist, jeder Mensch sollte in der Gesellschaft seinen Platz haben, egal ob jung oder alt, mit oder ohne Behinderung!



Auch ich möchte mich entfalten können und dass mein Mann und meine Familie zu mir halten und mich unterstützen.

Meine Augen und Ohren sind heute offener für Menschen mit Behinderungen und mit allem was dazu gehört. Ich habe einen **anderen Blickwinkel** bekommen. Manchmal bin ich vielleicht egoistischer in Dingen, die meine Tochter betreffen. Doch ich denke, es kommt auch der Gesellschaft zugute. Wir leben alle auf einem Planeten!

Milena macht mich jeden Tag stärker und kritischer! Nachdem ich wusste, ich habe ein behindertes Kind, wurde die Situation anders, es heißt ja „man wächst mit seinen Aufgaben“! Früher hätte ich nicht so einfach einem Arzt widersprochen oder einfach auch meine Meinung gesagt. Auch so selbstverständlich aufs Amt zu gehen und dort die Rechte für uns einzufordern, wäre mir so nicht in den Sinn gekommen. Jetzt ist mir klar; ich muss es tun, ich tu es für meine Tochter!

Ich glaube, ich kann heute Situationen besser erfassen und auch mehr an die Zukunft denken. Allerdings kann ich auch mehr im Hier und Jetzt leben. Sich der Gegenwart bewusst sein, ist auch ein Teil meines Lebens geworden.

Ich möchte von der Gesellschaft so wahrgenommen werden, wie ich bin und mich nicht verbiegen müssen, damit ich in die Gesellschaft passe. Auch meine Fehler und Macken gehören zu mir und sind wichtig für die Persönlichkeit, ich bin Mama von Milena! „ICH BIN WIE ICH BIN!“

Zum Schluss gibt es nur noch zu sagen, dass mein Leben sich mit der Geburt von Milena verändert hat und ich mich jeden Tag freue, wie sie sich entwickelt, natürlich auch jeden Tag mit ihr erleben darf! Doch auch ganz wichtig für mich ist mein Mann und für Milena der Papa an unserer Seite!!



Mit welchen Vorurteilen musst du kämpfen?

„Du bist lesbisch? Du siehst gar nicht so aus!“, „Mach mit deinem Leben, was du für richtig hältst“, „Du bist doch viel zu hübsch, um lesbisch zu sein!“, „Das kann ich mir gar nicht vorstellen, du bist doch total das Mädchen!“, „Das ist nur eine Phase.“, „Du hast einfach noch nicht den richtigen Mann gefunden!“

das sind Sätze, die ich in meinem Alltag sehr oft höre. Viele Menschen in unserer Gesellschaft haben eine gewisse Norm. Aber

es reicht diesen Menschen nicht, wenn sie selbst dieser Norm entsprechen. Sie möchten, dass auch der Rest der Menschheit ihrem Ideal entspricht.

Es gibt viele Religiöse, denen **queere** Menschen ein Dorn im Auge sind, weil es so in ihrer heiligen Schrift steht. Ich finde übrigens, man sollte bedenken, dass beispielweise eine Bibel nicht von Gott höchstpersönlich verfasst wurde und irgendwann vom Himmel gefallen ist, sondern dass sie von Menschen verfasst wurde, die irgendwann in der Zeit Jesu gelebt und ihn vielleicht gekannt haben. Und letzten Endes sind deren 'Ansichten' so ausgerichtet, weil man in dieser Zeit - und auch heute leider noch oft - scheinbar



CÉLINE

möglichst so sein sollte, wie es die Mehrheit vorgibt, weil man eine autonome Gesellschaft geradezu herbeigesehnt hat.

Genauso gibt es aber auch andere, die es einfach als unnatürlich oder "nicht richtig" betrachten, Menschen des selben Geschlechts zu lieben. Es ist bekannt, dass Vorurteile und Klisches aus **fehlendem Wissen und zu wenig Information** entstehen und das trifft auch hier zu. Man bezieht immer eine Sache, eine Erfahrung, irgendetwas, was man irgendwo gesehen, gehört oder gelesen hat, auf den gesamten Rest. Das war schon im Mittelalter so, das war im Kaiserreich so und es hat sich leider bis heute nicht viel verändert.

Was ist wichtig für dein Leben?

Für mein Leben ist es wichtig, dass ich akzeptiert werde, so, wie ich bin. In meinem näheren Umfeld sind alle sehr aufgeschlossen und interessiert mir gegenüber, auch, was meine sexuelle Orientierung betrifft. Wenn mein Umfeld durch einen weiteren Menschen bereichert wird, beispielsweise in meiner Schule, da, wo ich arbeite oder da, wo ich meinen Hobbies nachgehe und dieser Mensch Vorurteile hat, kann ich nur versuchen, sie gemeinsam mit ihm aus dem Weg zu räumen, indem ich mit ihm spreche, ihm Dinge erzähle, ihn informiere. Und wenn das nicht gelingt, denke ich, dass man vielleicht einfach tiefer ansetzen muss. Bei der neuen Generation und bei denen, die diese Generation aufziehen werden. An der Basis unserer Gesellschaft sozusagen.

Was wünschst du dir von der Gesellschaft?

Ich wünsche mir von der Gesellschaft mehr Toleranz, Akzeptanz und Gleichberechtigung. Ich wünsche mir, dass wahrgenommen wird, was schon in unserer Verfassung steht. Ich wünsche mir, dass endlich erkannt wird, dass alle Menschen gleich sind, gleiche Rechte

verdienen und diese für eine wirklich humane Menschheit auch brauchen. Ich wünsche mir, dass endlich erkannt wird, dass alle Menschen gleich sind, auch, wenn sie anders sind.

Was glaubst du: bist du in der Gesellschaft anders?

Natürlich! Meine Persönlichkeit, mein Aussehen, all das unterscheidet mich von anderen Menschen, aber das hat nichts mit meiner sexuellen Orientierung zu tun. **Jeder ist irgendwie anders. Unsere Gesellschaft ist bunt und das ist gut so!**

Was ist das Besondere an Dir?/ Deiner Situation?

An meiner Situation ist besonders, dass Menschen versuchen, meine Persönlichkeit, mich als Person nur im Hinblick auf meine sexuelle Orientierung zu beurteilen. Ganz nach dem Motto: „Celine, die Lesbe, die mit den Dreadlocks!“ ...als wäre das alles, was ich bin.

Was kannst du besonders gut?

Ich selbst behaupte von mir, gut sprechen zu können. Ich bin sehr offen, ich informiere mich gern und ich bin ein herzlicher Mensch.

Wie möchtest du von der Gesellschaft wahrgenommen werden?

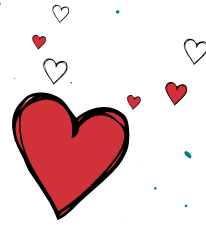
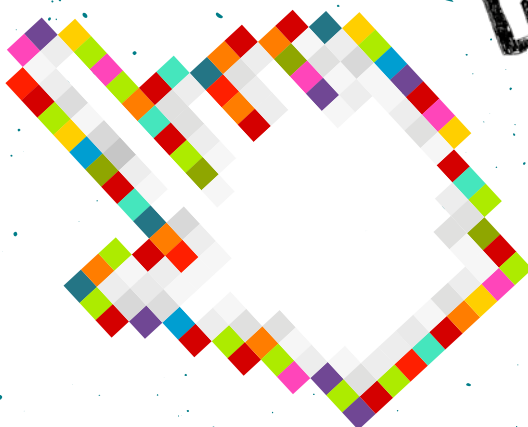
Ich möchte nicht, dass die Gesellschaft meine sexuelle Orientierung ausblendet, aber ich möchte, dass sie sie wahrnimmt und mich trotzdem behandelt, wie alle anderen. Ich möchte als ein Mensch wahrgenommen werden, der anders ist, aufgrund seiner Meinung, seiner Persönlichkeit, aber nicht aufgrund seiner sexuellen Orientierung.

Was sollten andere sonst noch über dich wissen?

Dass ich ein Mensch bin, wie ihr alle. Ich schreibe, zeichne und mache Politik und ich bin offen für alle möglichen Fragen, Gedanken und Anregungen!

Und dass ich unfassbar glücklich bin, weil ich von mir sagen kann, eine ganz wunderbare Frau an meiner Seite zu haben.

POW





Mit welchen Vorurteilen musst du kämpfen?

Überwiegend mit Rassismus; doch auch mit Vorurteilen über mein Aussehen oder gewisse Eigenschaften.

Was ist wichtig für dein Leben?

Für mein Leben sind Familie, Freundschaft, Liebe und Freude am Leben wichtig!

Was wünschst du dir von der Gesellschaft?

Ich wünsche mir mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft.

Was glaubst du: bist du in der Gesellschaft anders?

Ich persönlich finde es schwierig das Wort „anders“ zu definieren. Natürlich bin ich anders in der Gesellschaft. Doch es kommt meiner Meinung nach immer darauf an, mit wem man sich vergleicht. Und anders heißt nicht unbedingt negativ oder schlechter.

Was ist das Besondere an Dir?

Ich denke das Besondere an mir ist meine Ehrlichkeit. Ich stehe zu meiner Meinung und kann mich gut äußern - ohne irgendjemanden damit zu verletzen.

Was kannst du besonders gut?

Ich kann gut tanzen und mir wird oft gesagt dass ich gut Leute imitieren kann :)

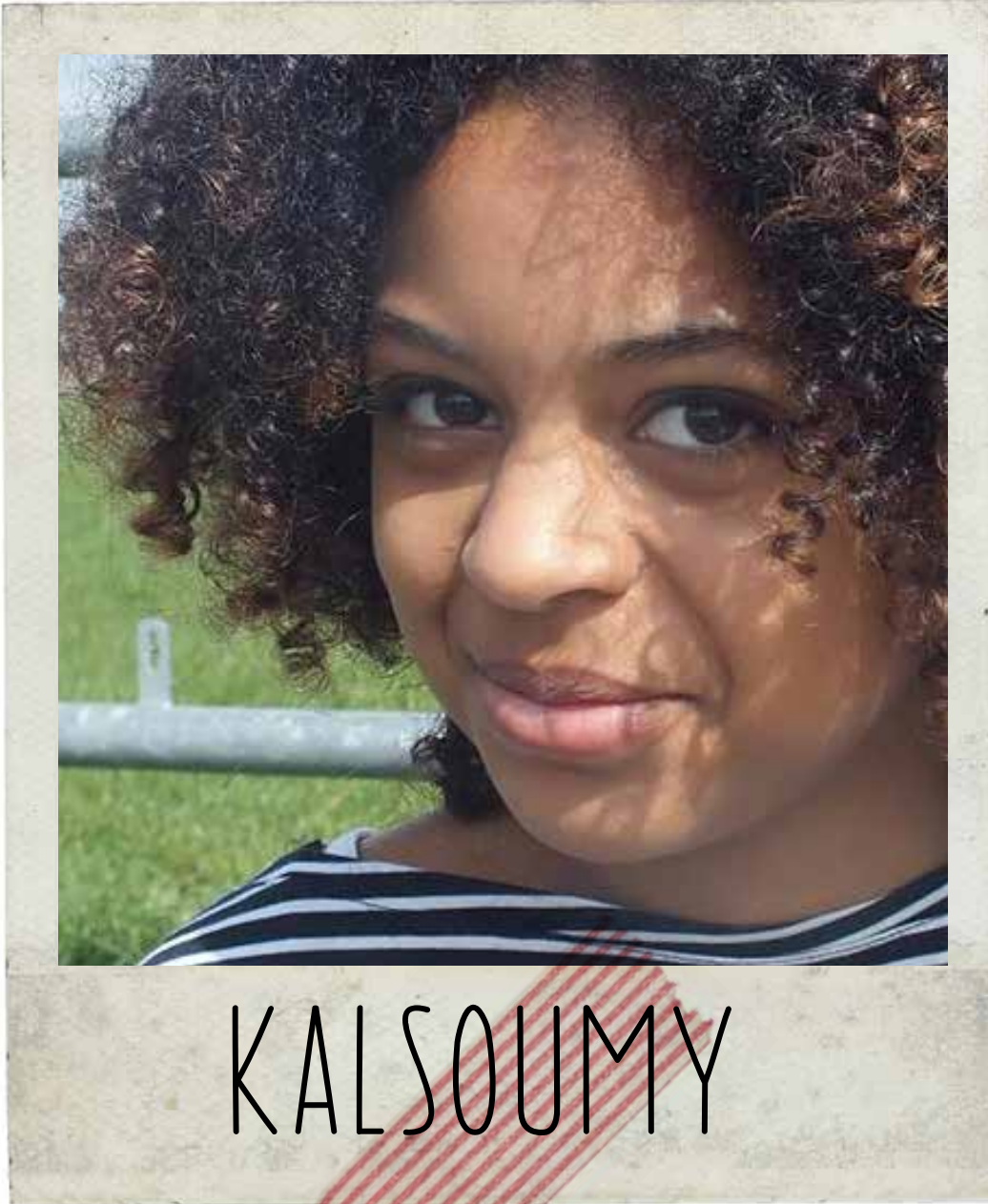
Wie möchtest du von der Gesellschaft wahrgenommen werden?

Ich möchte als Mensch und Person, die ich bin (mit all meinen Fehlern, Qualitäten und Besonderheiten) wahrgenommen werden.

Was sollten andere sonst noch über dich wissen?

Ich bin Kalsoumy und 15 Jahre alt. Einer meiner Lebensmottos ist: Live your Dream and don't dream your Life!





KALSOUMY



Mein Name ist Iman Abou-Zaher und ich bin 20 Jahre alt. Ich stamme aus dem Palästina, bin aber in Berlin geboren. Meine Eltern sind im Libanon aufgewachsen. Ich habe bereits mein Abitur vollendet und mache zurzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr in einer Kindertagesstätte. Ich habe viel mit Jugendlichen sowie Kleinkindern mit Migrationshintergrund gearbeitet, denn in der Kita sind viele Kinder mit Migrationshintergrund, welche ich betreue. Außerdem gebe ich im DRK-Jugendladen in Berlin-Wedding Grundschulern Nachhil-

feunterricht (Deutsch, Mathe, Englisch) und beschäftige sie mit Theater oder Tanzstücken.

Mit welchen Vorurteilen musst du kämpfen?

Besonders kämpfen muss ich damit, wenn es Leute gibt, die direkt einen falschen Eindruck von mir bekommen, weil ich einen Migrationshintergrund habe und ab und zu mit anderen, die ebenfalls einen Migrationshintergrund haben, die aber negativ im Alltagsleben auffallen, gleich gestellt werde.



IMAN



Was ist wichtig für dein Leben?/ Was wünschst du dir von der Gesellschaft?

Sehr wichtig ist es für mich im Leben von der Gesellschaft akzeptiert und aufgenommen zu werden, denn nur so fühle ich mich in meiner Gesellschaft wohl und willkommen - trotz meines Migrationshintergrundes.

Was glaubst du: Bist du in der Gesellschaft anders?

Da ich in Deutschland aufgewachsen bin, fühle ich mich in der Gesellschaft nicht anders, denn ich sehe mich als Teil der Gesellschaft. Ich lebe hier und bin mit der deutschen Kultur genau so vertraut, wie mit meiner eigenen. Berlin ist eine multikulturelle Stadt und das trägt ebenfalls dazu bei, dass ich mich hier nicht fremd fühle. Andererseits bin ich in der deutschen Gesellschaft irgendwie schon anders, denn die christlichen Feiertage werden hier gefeiert und besprochen. Da kann ich jedoch nicht mitsprechen. Dann fühle ich mich fremd, da ich als Muslimin andere Feiertage habe.

Was ist das besondere an dir?/ Was kannst du besonders gut?

Das besondere an mir sind meine schauspielerischen Erfahrungen, die mir die Kommunikation mit Jugendlichen erleichtern. Des Weiteren beherrsche ich vier Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch und Arabisch. Außerdem bin ich sportlich aktiv gewesen, denn ich belegte einen Fußball- und Basketballtrainingskurs in der Grundschulzeit. Ebenfalls habe ich in dieser Zeit u.a. auch Erfahrungen im Bereich Journalismus gemacht, denn ich habe Autoritäten wie Horst Köhler oder andere deutschen Politiker interviewt, und danach wurde ich im Radio Teddy als Moderatorin tätig.

Dies alles hat Neugierde in mir geweckt und mir Mut gegeben, im Leben Vieles zu wagen - sprich: es auszuprobieren. Das hat dazu geführt, dass ich mir Ziele setze und diese anstreben kann.

Wie möchtest du von der Gesellschaft wahrgenommen werden?

Ich zeige gerne der Deutschen Gesellschaft, wie hilfsbereit und nett ich bin, um zu beweisen, dass auch Menschen mit Migrationshintergrund gerne helfen und sich in die Gesellschaft integrieren und auch so wahrgenommen werden möchten.

Was sollten andere noch über dich wissen?

Ich möchte Sozialpädagogik studieren, später dann einen festen Job haben und somit mein eigenes Leben sichern. Außerdem möchte ich auch in Zukunft eine Familie gründen, der ich was bieten kann und der ich in Zukunft stolz erzählen kann, was ich alles in meiner Gesellschaft durchgemacht habe und was ich alles im Leben erreicht habe. Ich lebe in Deutschland und meine Identität ist durch die Deutsch-Arabischen Hintergründe miteinander verschmolzen.

Trotzdem habe ich noch einige Sachen zu appellieren und zwar, dass viele Menschen in der deutschen Gesellschaft in Bezug auf Kultur und Religion Vorurteile aufweisen und immer noch - meiner Meinung nach alltägliche - Sprüche wie: "Typisch Ausländer!" immer wieder erwähnen.

Ich will nicht tolerieren, dass mit dem Begriff „Ausländer“ alle Menschen mit Migrationshintergrund gleichgesetzt werden und damit etwas Negatives verbunden wird. Wenn ich manchmal Deutschen erzähle, was ich schon alles im Leben erreicht habe oder über meine Religion erzähle, reagieren viele mit großer Unwissenheit. Oft enttäuschen mich die Reaktion von Menschen hier ziemlich. Das kann demotivierend im Leben sein. Jedoch komme ich trotz alledem im Leben gut klar, denn ich habe gelernt mit Hindernissen zu kämpfen.

POW





EMEL



Hallöchen, ich bin Emel Kelahmetoğlu. Eine von vier gleichberechtigten Bundessprechern von Young Voice TGD e. V. (Kooperationspartner) und eine Buntstifterin!

Mit welchen Vorurteilen musst du kämpfen?

Wie man merkt, ist mein Name nicht deutscher Herkunft. Genau das führte und führt dazu, dass mir andere eine Identität verpasst(en). „Das Türkische Mädchen“ oder „das Muslimische Mädchen“. Gerne auch „die gut

Integrierte“ oder besser noch „Die, die so gut Deutsch sprechen kann!“ Hää?

Okay, meine Eltern stammen aus der Türkei, aber das heißt nicht, dass ich Muslima bin? Und wo bzw. in was denn integriert? Nur zur Info: Ich bin in Berlin geboren und meine Mutter ist auch hier zur Schule gegangen. In der Oberschule ging es dann richtig ab! Ich steckte mitten in einem Sumpf von Stereotypen und musste wohl oder übel „Aufklärungsarbeit“ leisten.





Von Lehrern durfte ich mir dann folgendes anhören: „Früher nannte man euch Küm-meltürke“, „Mathe musst du eh nicht können, wenn du mit Kindern in der Küche stehst und für deinen Mann kochst.“

„Verstehst du deutsch?“
(fragte mich tatsächlich meine Deutschlehre-rin in der 7.Klasse, Gymnasium...)

„Warum trägst du kein Kopftuch? Betest du fünf Mal am Tag? Weißt du schon wen du heiraten musst?“ „Kannst du Baklava machen?“ Witzig ist auch „Kannst du Bauch-tanz?“

Gegenfrage: „Bist du Florian Silbereisens Schwester?“ „Warum trägst du keine Leder-hose?“ „Kannst du Sauerkraut machen?“ Manchmal antworte ich aber auch so: „Ich disch nix versteht.“ Hoffentlich sind dann die Leute peinlich berührt und fangen an zu denken ;).

Meine Liste hat kein Ende. Wahrscheinlich ist das auch der Grund, warum ich mich ehren-amtlich so stark engagiere. Meine Mutter hat mir immer gesagt: „Wenn dich etwas nervt, dann tu was dagegen – werde aktiv!“ Gesagt, getan!

Was ist wichtig für dein Leben?

Auf mein Herz und meinen Bauch hören. Versuchen die beste Version von mir zu sein. Niemals das Kind in mir vergessen! Und noch Vieles mehr!

Was wünschst du dir von der Gesell-schaft?

Von der Mehrheitsgesellschaft wünsche ich mir, dass die Vielfältigkeit der Menschen, die hier leben mit offenen Armen und vor allem offenen Gedanken anerkannt wird.

Was glaubst du: bist du in der Gesell-schaft anders?

Naja, ich selbst habe mich nie als anders empfunden. Es waren und sind andere Men-schen, die mir gesagt und gezeigt haben, dass ich irgendwie „anders“ sei.

Was ist das Besondere an Dir?/ Deiner Situation?

mmm..... Ich denke nicht, dass ich etwas Besonderes bin, wie auch? Der Blick in den Spiegel verrät mir jeden Tag das Gleiche ;) Gut, ne Falte hier und da, aber ich lache ja auch gerne!

Was kannst du besonders gut?

Schwierig das selbst zu beurteilen, also habe ich Familie und Freunde gefragt. Das kam dabei raus:

„Du bist kreativ, kannst gut singen, bringst die Menschen zum Lachen und lachst selber leidenschaftlich gerne & laut. Du bist eine gute Zuhörerin und immer da, wenn's brennt. Außerdem bist du ehrlich und auch ein bisschen crazy drauf.“

Das lass' ich doch glatt so stehen ;)

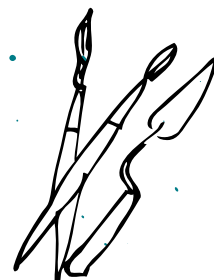
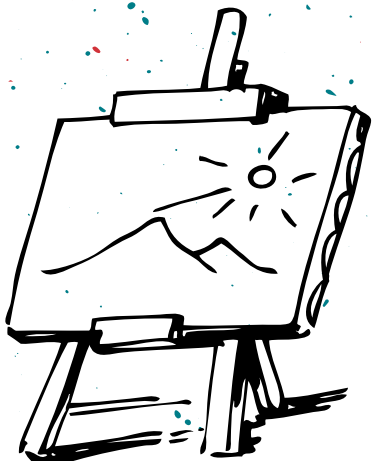
Wie möchtest du von der Gesellschaft wahrgenommen werden?

Als Erdenbürger und nicht als Gesell-schafts-Alien.

Was sollten andere sonst noch über dich wissen?

Ich bin totaler Fan von Comic-Filmen und -Serien (vor allem Marvel Comics), was wahrscheinlich daran liegt, dass die Teen-age Mutant Ninja Turtles und Spiderman die Helden meiner Kindheit sind.

Auch wichtig: Morgens, vor meinem ersten Pott Kaffee, sollte man mich in Ruhe lassen, weiß'te Bescheid ;)





Auf dem ersten Blick unterscheide ich mich wahrscheinlich kaum von der Masse, gelte wohl eher als „normal“:

Ich habe keinen Migrationshintergrund, obwohl ich aus dem Rheinland nach Bayern/Franken gezogen bin und sich auch hier manchmal sprachliche Barrieren zeigen.

Ich gehöre keiner Religion an und glaube dennoch an Werte wie Nächstenliebe.

Ich bin heterosexuell und verstehe nicht, warum mich das „normaler“ macht als andere, die sich eben in das gleiche Geschlecht verlieben. Liebe sollte immer normal sein.

Ich bin Vegetarier und halte es nicht für die „richtige Ernährung“, sondern einfach für meine. Wenn ich jemanden verurteile, der Fleisch isst, gebe ich ihm das Recht, mich zu verurteilen, weil ich es nicht tue.

Ich bin 1,80m groß, was für eine Frau wohl wirklich groß sein muss. Da ich aber schon seit meiner Kindheit recht hochgewachsen war, fällt mir das eigentlich immer nur dann auf, wenn ich bei einem Konzert von anderen teilweise sogar beschimpft werde, weil sie - wie sie sagen - wegen mir nichts sehen können. Dann fühle ich mich immer unwohl, weil ich an meiner Größe ja nichts ändern kann und doch auch fürs Konzert bezahlt habe.

Ich engagiere mich aktiv und aus vollem

Herzen im Roten Kreuz und das ganz ohne Rettungsdienst zu fahren, obwohl in meinem Umfeld die Sirene und das Blaulicht uneingeschränkt zum Roten Kreuz dazu gehören.

Ich gelte häufig als naiv, weil meine Vorstellungen von einem friedlichen Zusammenleben der Menschen in Gesundheit und Glück, im Einklang mit der Natur, in einer Gesellschaft, in der niemand Hunger leiden muss, für utopisch gehalten werden.

Aber das stört mich nicht, denn all das bin ich.

Meine Identität wurde viel durch das Jugendrotkreuz geprägt und der erste Grundsatz „**Menschlichkeit**“ ist mein Credo.

Wenn „normal sein“ bedeutet, dass alle gleich sind, alle die gleiche Meinung haben, alle das Gleiche tun und „anders sein“, „anders denken“ verurteilt wird... in so einer Welt würde ich nicht leben wollen, das wäre einfach nur traurig und grau.

Also versuche ich immer offen zu sein, mir meine „Naivität“ zu bewahren, das Schöne und Besondere in meiner Umwelt und in den Menschen um mich herum zu sehen und gestalte mein Leben gezielt nach einem meiner Lieblingsfilmzitate:

„Bunt ist das Dasein – und granatenstark!“ :)



POW



ULI





**Ich stehe
manchmal
neben mir
und sage
freundlich
DU zu mir
und sag
DU bist
ein Exemplar
wie keines
jemals
vor dir war
DU bist
der Stern
der Sterne
Das hör ich
nämlich gerne.**

Jürgen Spohn



GLOSSAR

Einige der im Text verwendeten und von uns gelb markierten Wörter sind nicht unbedingt leicht verständlich. Hier könnt ihr rasch nachlesen, was sie im Einzelnen bedeuten.

global village

Global Village, globales Dorf, ist ein Begriff aus der Medientheorie, den Marshall McLuhan 1962 in seinem Buch „Die Gutenberg-Galaxis“ prägte und in seinem letzten Buch The Global Village ausformulierte. Damit gemeint ist die moderne Welt, die durch elektronische Vernetzungen auf die Größe von einem Dorf schrumpft. Heute wird der Begriff v.a. als Metapher für das Internet/ World Wide Web genutzt. Ohne seinen Standort zu ändern, kann man über das Internet mit Menschen aus aller Welt in Kontakt treten.

N-Wort

Ursprünglich kommt das N-Wort aus dem Lateinischen als Bezeichnung für die Farbe Schwarz: niger. Seit dem Ende des 18. Jh. wurde der Begriff jedoch in völlig abwertender Weise strategisch dazu genutzt, um das Gefühl von Verlust, Minderwertigkeit und die Unterwerfung unter weiße koloniale Herrschaft zu implementieren. In diesem Zusammenhang bezieht sich das „N“-Wort nicht auf die (Haut-) Farbe „Schwarz“, sondern spiegelt weiße kolonialistische Zuschreibungen in Richtung Animalität, Primitivität, Unwissenheit, Chaos, Faulheit, Schmutz wieder. Diese Reihe von Entsprechungen charakterisiert Rassismus.

„Wir werden als die Verkörperung jeder dieser Bezeichnungen angesehen, keineswegs, weil sie in unseren Körper eingeschrieben sind oder wirklich und real wären, sondern vielmehr, weil Rassismus diskursiv ist. Rassismus ist nicht biologisch, er funktioniert durch Diskurse, durch Worte und durch eine Reihe von Entsprechungen, welche Identitäten aufrechterhalten.“ Grada Kilomba.

Mehr Infos:
<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59448/das-n-wort>

WWW



queer

Der Begriff: queer kommt aus dem Englischen und bezeichnet als Adjektiv Dinge, Handlungen oder Personen, die von der Norm abweichen. Ursprünglich war das Wort negativ besetzt. Es drückte meist eine negative Einstellung zu der Abweichung oder dem „Abweichler“ aus und war als Schimpfwort für alle Menschen, die von heteronormativen Regeln abweichen, im Umlauf. Im Laufe der 1980er und 1990er Jahre gelang es den so Bezeichneten jedoch, das Wort im öffentlichen Diskurs einer Neubewertung zu unterziehen.

Queer steht heute sowohl für die gesamte Bewegung als auch für die einzelnen ihr angehörenden Personen. Eine Besonderheit von queer im Vergleich zu Identitäten wie lesbisch oder schwul ist, dass die Betonung auf der eigenen – von der Heteronormativität abweichenden – Geschlechterrolle, Geschlechtsidentität bzw. Lebensweise liegt.

Vgl. Broschüre: Sexuelle Vielfalt als Thema in der Juleica-Ausbildung.

Link zum Download:

http://www.queerformat.de/fileadmin/user_upload/news/Juleica-Modul_Sexuelle_Vielfalt.pdf

WWW

Selfie

Das Selfie ist eine Art Selbstporträt. Meistens auf Armeslänge aus der eigenen Hand aufgenommen. Selfies sind oft in sozialen Netzwerken wie Facebook, Snapchat oder Instagram zu finden und bilden eine oder mehrere Personen (Gruppenselfies) ab. Laut einer Umfrage aus dem Jahr 2013 nehmen zwei Drittel der 18- bis 35-jährigen Frauen aus Australien Selfies auf, um sie auf Facebook zu veröffentlichen. Laut Umfragen stammen ca. 30% der Selfie-Fotos von Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren. Besonders beliebt sind sie bei Mädchen und jungen Frauen. Eine Funktion des Selfies kann darin liegen, sich durch soziale Bestätigung und Aufmerksamkeit attraktiv und in der eigenen Geschlechtsidentität bestätigt zu fühlen.

Nachzulesen auf:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Selfie>

WWW

universal

universale Werte sind Werte, die unabhängig von Kulturräumen oder zeitlichen Epochen unveränderlich gültig, also: allgemein-gültig sind wie z.B. die universalen Menschenrechte.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat
Bundesgeschäftsstelle Jugendrotkreuz
Carstennstr. 58
12205 Berlin

Teil: 030 85404-390

Fax: 030 85404-484

e-mail: jrk@drk.de

Internet: www.buntstifter.org

Facebook: www.facebook.de/diebuntstifter

VERANTWORTLICH

(V.i.S.d.P): Ines Große

AUTORIN & REDAKTION

Alexandra Hepp

REDAKTIONELLE MITARBEIT

Uli Bertrams, Bettina Hamberger, Michael Lengler, Gina Penz, Hardy Schotten,
Emel Kelahmetoğlu

LEKTORAT

Uli Bertrams

LAYOUT

www.tack-design.de

© Deutsches Rotes Kreuz 2015